

Lausitzer Zeitung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger
Abonnements-Preis
für Görlitz 15 Sgr.,
durch alle Königl. Post-
ämter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden
Dinstag, Donnerstag
und Sonnabend.
Eredition:
Langestraße No. 185.

No. 109.

Görlitz, Sonnabend den 17. September.

1853.

Deutschland.

Berlin, 13. Septbr. Auf Grund des Gesetzes vom 25. April d. J. trat heute der Staatsgerichtshof zum ersten Male zur Verhandlung einer Anklage wegen Hochverraths zusammen. Der Angeklagte war der Schneidergeselle Friedrich Wilhelm Arnold Dietz, 30 Jahre alt, aus Pippstadt. Er wurde der Theilnahme an einem, den Hochverrath vorbereitenden Unternehmen beschuldigt, indem er während seines Aufenthaltes in Paris in den Jahren 1850 und 1851 sich dem bekannten Communistenbunde als Mitglied angeschlossen hatte und bei demselben thätig gewesen war. Die Anklage und die Verhandlung lehnte sich an den bekannten Kölner Communistenprozeß. Der Angeklagte wurde vom Gerichtshofe für schuldig erklärt und auf Grund des §. 66 des Strafgesetzbuchs zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe und Stellung unter polizeiliche Aufsicht auf 10 Jahre verurtheilt.

Berlin, 14. Sept. Ungeachtet der umsichtigen Bestrebungen der preussischen Regierung, sowie des Vereins zum Schutze deutscher Auswanderer stellen sich doch von Zeit zu Zeit noch immer einzelne Fälle der sträflichsten Verlockung und Uebervorthellung von Emigranten heraus. Eine Ermittlung und Feststellung dieser Vorgänge wird nur dazu beitragen, den schändlichsten Mißbrauch, der heut zu Tage mit der Leichtgläubigkeit getrieben wird, endlich ganz zu beseitigen. Es ist nämlich neuerdings ermittelt worden, daß mehrere junge Leute aus dem Regierungsbezirk Minden durch Zureden des Agenten eines in Coblenz bestehenden Auswanderungs-Comptoirs sich bestimmen ließen, ihre Route nach Amerika über Liverpool zu nehmen. Gleich in Liverpool mußten sie im voraus eine Dankschrift für die vorzügliche Beförderung nach Amerika unterzeichnen, in welcher jenes Auswanderungs-Comptoir und seine Agenten außerordentlich belobt wurden. Zum Dank für diesen anticipirten Dank erlitten nun unsere armen Landsleute von dem Tage an, wo sie Liverpool verließen, die schmähtlichste Behandlung sowohl von den englischen Matrosen, als auch von irischen Passagieren, die sich auf dem Schiffe befanden, und erhielten sogar nicht einmal so viel von der an sich sehr schlechten Kost, um ihren Hunger gehörig zu stillen.

— Se. Majestät der König trafen heute Vormittag 11 Uhr von den Manövern auf dem Potsdamer Eisenbahnhofe ein und begaben Allerhöchstdieselbst mittelst Extrazuges ohne Aufenthalt nach Sanssouci. In der Begleitung Sr. Maj. befanden sich Se. kais. Hoheit der Erzherzog Leopold und Se. königl. Hoheit der Prinz Carl von Baiern.

— Das gestrige Manöver nahm seinen Anfang um 9 Uhr Morgens; das heutige (Mittwoch) bereits um 7 Uhr früh, weshalb der auf allerhöchste Anordnung täglich stattfindende Extrazug für die fremdherlichen Offiziere nach dem Erker schon früh 5 Uhr abging. Heute Nachmittag sind die sämtlichen Truppen des Garde- und 3. Armeekorps von den Manövern zurückgekehrt und theils in hiesiger Stadt, theils in deren nächster Umgebung einquartiert worden.

— Zum Besuche des Kirchentags haben sich bis heute Mittag von außerhalb 966 Personen angemeldet. Die Zahl würde eine noch größere sein, wenn nicht mehrere Auswärtige ihre Meldung wegen des Ausbruchs der Cholera in Berlin zurückgenommen hätten. Von außerhalb rechnet man noch ungefähr 500 Personen, welche entweder auf ihre Aufnahme in Privathäusern keinen Anspruch machen wollen, oder bei Verwandten und Freunden wohnen werden. Von den Bewohnern Berlins werden voraussichtlich noch 3-400 Personen

an dem Kirchentage theilnehmen, so daß die Gesamtzahl der Theilnehmer auf 1800 Personen sich belaufen wird.

— Wie wir hören, sagt die „N. Pr. Z.“, ist es jetzt ernstlich im Werke, die königliche Marine durch ein Linien Schiff ersten Ranges, ein Hundert-Kanonen-Schiff, zu vermehren.

— Der Kaiser von Rußland hat Petersburg am 13. Sept. verlassen, um sich über Warschau nach Olmütz zu begeben. Nach Berlin kommt der Zar nicht. Der Prinz von Preußen, nicht der König, reist ebenfalls nach Olmütz. In Warschau findet die Zusammenkunft also nicht statt.

— Das Cultusministerium hat das Gesuch des Comité, 1500 Thlr. für den evangelischen Kirchentag zu bewilligen, abgelehnt, weil sonst die katholischen Vereine dasselbe Recht beanspruchen könnten.

— Der Minister des Innern hat eine Circular-Verfügung an sämtliche Regierungen erlassen, um dieselben zu veranlassen, „den betreffenden Behörden die über den Betrieb der Schankwirthschaft und des Kleinhandels mit Getränken bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung zu bringen, und denselben die Weisung zugehen zu lassen, da, wo eine das Bedürfnis überschreitende Anzahl von Schankstätten und Kleinhandlungen mit Getränken besteht, die Ertheilung neuer Concessionen unbedingt bis zur Wiederherstellung des richtigen Verhältnisses zu versagen.“

— Die von Reschid Pascha in der Note vom 19. Aug. von den vier Großmächten verlangte sichere Bürgschaft gegen jede Einmischung in der Zukunft und gegen jede von Zeit zu Zeit wiederkehrende Befehung der Fürstenthümer ist, wie man aus sicherer Quelle erfährt, bereits vom Wiener Cabinet abgelehnt, während Preußens definitive Entscheidung noch nicht abgegeben ist.

— Den vom Vorstande der christkatholischen Gemeinde zur Abhaltung einer Probepredigt hierher berufenen Dr. Nagel aus Remscheid hat dasselbe Schicksal, wie die beiden Prediger Grabowky und Rauch, betroffen. Einige Tage vor seiner Probepredigt wurde er polizeilich ausgewiesen.

Groß-Slogau, 11. Septbr. Die Jesuitenmission hat heute in der dasigen Pfarrkirche begonnen. Die Kirche war von Menschen vollgedrängt. Um 9 Uhr begaben sich die Geistlichen in Procession nach dem Gotteshaufe, wo dieselben vom Chore aus mit Intreden empfangen wurden. Die erste Predigt handelte von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Mission. Täglich wird Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr und Abends 7 Uhr gepredigt.

Posen, 6. Sept. Bei unseren Schwurgerichts-Sessionen macht man sehr bald die Bemerkung, daß mehr als zwei Drittel sämtlicher Verbrecher Posen sind, eine Thatsache, die sich nicht bloß hier in Posen, sondern noch auffallender an andern Schwurgerichtshöfen der Provinz zeigt.

Züterbogk, 13. Sept. Die Idee der Einrichtung eines Wittwenhauses für Wittwen von Veteranen, namentlich solchen, die bei Großbeeren und Dennewitz gekämpft haben, welche bei der Dennewitzfeier durch den hiesigen Landrath Geh. Rath Hauschteck angeregt wurde, scheint zur Ausführung kommen zu wollen.

Heidelberg, 12. Sept. Der Herzog von Augustenburg, welcher auf längere Zeit seinen Aufenthalt hier zu nehmen gedenkt, hat sich ein Landhaus gemietet.

Kassel, 14. Septbr. Dem Vernehmen nach haben Seine königl. Hoheit der Kurfürst der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn die Bezeichnung „Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn“ huterreichst zu verleihen geruht. — Das Ergebnis

der diesjährigen Herbstmesse war für die beiden Hauptartikel Tuch und Leder nicht allein gut, sondern in letzterem sogar vorzüglich ausgefallen.

Darmstadt, 12. Sept. Auch das Großherzogthum Hessen gehört, wie Württemberg, zu den Ländern, wo infolge der Auswanderung der Census der Volkszählung im vergangenen Jahre gegen das Jahr 1851 ein Minus von 2—3000 Seelen ergeben wird. Der Abgang betrifft vorzugsweise die Bezirke des Odenwaldes, wo einige Dörfer in der Topographie des Landes vollständig aufgehört haben.

Frankfurt, 13. Septbr. Heute ist das Gesetz über die erweiterten Rechte der Israeliten und Landbewohner publicirt worden. — Die hiesige Handels-Kammer veröffentlicht eine beruhigende Erklärung des hiesigen Senats in Betreff der Bankangelegenheit.

Oesterreichische Länder.

Wien, 13. Sept. Aus St. Petersburg eingetroffene Nachrichten melden, daß Kaiser Nicolaus die bekannten türkischen Modificationen unbedingt abgelehnt hat.

Wien, 14. Sept. Kaiser Nicolaus soll bei Ablehnung der türkischen Modificationen zugleich erklärt haben, daß Rußland in Bezug auf die Wiener Vergleichsvorschläge sich gleichwohl noch für gebunden erachten und die Donaufürstenthümer räumen wolle, sobald die Pforte den Wiener Noten-Entwurf ohne Modificationen acceptire.

— Ihre Majestät die Königin von Preußen hat vor ihrer Abreise von Siedl den verschiedenen Pfarrämtern und Pastoraten des Salzammergutes die Summe von 1400 Fl. zur Vertheilung unter die Armen übergeben. Der Kleintinderbewahranstalt, dem Krankenhause und dem Verschönerungsfonds haben Ihre Majestät je 100 Fl. C.M. verabsolgen zu lassen geruht.

— Wie mit Bestimmtheit versichert wird, trifft Se. Majestät der Kaiser Nicolaus Mittwoch, den 21. d. M., im Lager zu Olmütz ein, wo Hochderselbe den Truppenübungen bis zum 25. beiwohnen wird. Am 26. tritt Se. Majestät wieder die Rückreise nach Warschau an, auf welcher Er von Sr. k. k. apostolischen Majestät das Geleite bis über die Grenze des Reiches erhalten wird. Am 27. sind die Lagerübungen beendet, worauf die Truppen wieder in ihre Garnisonen abrücken.

— In Tirol haben in neuester Zeit verschiedene Grundankäufe von Juden stattgefunden und wurde beinahe durchgehends gegen die Ertheilung der Gewährverschreibung von Seiten der Gemeinden protestirt. Die Proteste wurden aber ohne Ausnahme als unstatthaft zurückgewiesen.

— Aus Konstantinopel sind Nachrichten vom 5. d. Mts. hier eingegangen. Die Hospodare erhielten die Einwilligung, in den Fürstenthümern zu verbleiben. Der alttürkische Fanatismus wird als fortwährend wachsend geschildert. Die Rüstungen werden eifrig fortgesetzt. — Aus Smyrna, vom 7. d. Mts., wird gemeldet: Romain Desfosses kehrt mit dem Generalsstabe nach Frankreich zurück.

Semlin, 11. Sept. Gestern wurde dem Publikum die Besichtigung der aufgefundenen Reichsinsignien gestattet. Scharenweise strömte das Landvolk von den entferntesten Dörfern nach Desowa. Während außerhalb der Militärgebäude die in dichten Massen sich sammelnde Menge freudejubilend lärmte, herrschte in den Räumlichkeiten, wo die Aufstellung stattfand, eine heilige Stille. Das Landvolk, Magyaren und Romanen, nahte sich nur knieend dem Orte und betete beim Anblick der Krone, die König Stephan der Heilige trug. Der Umstand, daß der Wiederfund am Tage Mariä, der Schutzpatronin Ungarns, geschah, ruft die höchste Begeisterung hervor und verleiht dem Acte eine heilige Weihe. Abends war große Illumination. Die vor Anker liegenden prachsvoll beleuchteten Donaudampfsboote, die Freudenfeuer auf allen Gebirgen, die endlosen Jubelrufe, die schön geordnete Procession der Schuljugend, welche die Volkshymne sang und von tausendstimmigen Vivats begleitet war, das Geläute aller Glocken, die mehrstündigen Freudenfeste von den Gebirgen und der Donner der Kanonen der Dampfsboote verherrlichten die Feierlichkeit dieses Tages. — Im Allgemeinen ist es nicht unwahrscheinlich, daß die ersten erfolgreichen Aufklärungen über den Ort, wo die Kroninsignien nun gerade seit vier Jahren in der Erde vergraben lagen, von compromittirten Personen, vielleicht von Flüchtlingen ausgingen;

auch scheinen Anzeigen dafür vorhanden, daß Kossuth auf seiner Flucht die Kronschätze keineswegs mit sich geführt habe, nicht etwa, weil er Willens gewesen, sie im Lande zu lassen, sondern weil eine ihm feindliche Fraction der ungarischen Revolutionspartei ihm solche schon früher aus den Händen zu spielen genußt hatte. Kossuth könnte also über die That und den Ort der eigentlichen Verschleppung in Unkenntniß geblieben sein.

Schweiz.

Zürich, 14. Sept. Im tessiner Großrath beantragt Stoppani, vom Bundesrath ein entschiedenes Auftreten gegen die österreichischen Maßregeln zu fordern. Es wurde sofort eine Commission zur Prüfung dieses Antrages ernannt.

Italien.

Turin, 10. Septbr. Die Manöver zu Marengo beginnen heute mit 18,000 Mann. Das Scharfschützenbataillon ist eilends vom Lager zurückberufen und nach Luigiana gesendet worden, um die modenensische Grenze zu überwachen, welche eine kleine Zahl von in das jüngst entdeckte römische Complot verwickelten Flüchtlingen, ungefähr zwanzig, zu überschreiten versuchten.

Spanien.

Madrid, 7. Sept. Mr. Daniel Barringer, vormaliger Gesandter der Vereinigten Staaten hier selbst, hat der Königin sein Abberufungs-Schreiben überreicht. Seine bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede ist verbindlichen Inhalts und steht im schärfsten Gegensatz zu den seltsamen Völkerrichts-Theoremen, welche Soule, der neuernannte nordamerikanische Gesandte hier selbst, unmittelbar vor seiner Abreise nach Europa in nordamerikanischen Volksversammlungen aufgestellt hat. Nichtsdestoweniger glaubt man, daß die Regierung Soule als Gesandten annehmen werde.

Madrid, 11. Sept. Die von dem Marineminister Doral eingereichte Entlassung ist angenommen und dessen Portefeuille provisorisch dem Justizminister Collantes übergeben worden. Der königl. Hof befindet sich im Escorial, wohin sich auch der Ministerpräsident begeben.

— Aus Granada vom 1. Septbr. ist die Nachricht eingegangen, daß in den ausgedehnten Waldungen von Casulas el Jayena, nahe der Stadt Granada, seit dem 24. Aug. eine schreckliche Feuerbrunst wüthet. Mehr als 600 Menschen arbeiteten Tag und Nacht, um des Feuers Herr zu werden, ohne bis jetzt zum Ziele gelangt zu sein. Der durch dieses Ereigniß verursachte Schaden ist unberechenbar, besonders wenn man erwägt, daß es in der Provinz Granada nur wenig Waldungen giebt und diese, nun von den Flammen verzehrt, fast den ganzen für die Provinz nöthigen Bedarf von Kohlen und Holz lieferten.

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Die Regierung erklärt im Moniteur, daß sie außer 419,000 Hectoliter Getreide für die jährliche Verproviantirung der Land- und Seearmee, welche in England gekauft wurden, keinen Einfluß auf die Märkte im Innern genommen.

— Der berühmte Socialist Proudhon, Autor des „Eigenthum ist Diebstahl“, ist neuerlich in seiner Popularität so gesunken, daß er für eine neue Brochüre: „Programm einer Philosophie“ nicht einmal einen Drucker finden kann.

— In Dinan starb vor Kurzem M. O'Connell, ein Bruder des bekannten großen Agitators.

Paris, 14. Sept. Der heutige Moniteur veröffentlicht, daß eine Commission in Berathung treten soll über die auf die Führung und Ueberwachung der Gesellschaften des Grundercredits bezüglichen Fragen. Der Ackerbauminister soll Präsident der Commission sein.

Etraßburg, 12. Sept. Dem Vernehmen nach wird im nächsten October die franz. Armee abermals um 20,000 Mann vermindert werden.

Großbritannien.

London, 12. Septbr. Die „Times“ stellt heute die Behauptung auf, daß im Falle eines Krieges zwischen Rußland und der Türkei „die Anwesenheit der mächtigsten Flotten

in der Welt keinen entscheidenden Einfluß auf den Marsch der Armeen ausüben könne." "Wir waren", sagt sie, "während des ganzen Halbinselkrieges die Herren der See; allein Wellington's Heer und sechs Feldzüge waren es, welche die Franzosen aus Spanien trieben. Indirecte kriegerische Maßregeln, wie ein Embargo auf russ. Schiffe, die Blokade russ. Häfen oder die Beschließung der Küstenstädte, würden fast in jedem Falle unserm eignen Vermögen und unserm eignen Interesse mehr schaden, als dem Feinde." Weiter behauptet die "Times" sodann, daß der einzige Beistand, den die vier befreundeten Großmächte der Türkei hätten leisten können, nur ein moralischer Beistand habe sein können und gewesen sei. — Das Wochenblatt "Sunday Times" bringt jetzt endlich die Antwort Lord Clarendon's auf das zweite Rundschreiben des Grafen Nesselrode. Diefelbe ist vom 16. Juli datirt, an den britischen Gesandten am Hofe von St. Petersburg gerichtet und stimmt im Wesentlichen mit dem längst bekannten Rundschreiben des Herrn Drouin de Lhuys überein.

Ueber das am 10. d. Mis. umlaufende Gerücht, daß die französische Regierung eine Anleihe von 20 Millionen Fr. St. zu contrahiren beabsichtige, meinen wohlunterrichtete Personen, daß vor der Hand wohl noch keine Unterhandlungen deshalb stattfinden werden, sondern erst in einigen Monaten. Zugleich ist es außer Zweifel, daß Oesterreich nicht länger eine neue Anleihe verschieben kann und Rußland ebenfalls nur auf einen günstigen Moment wartet, um auf dem hiesigen Geldmarkte eine Anleihe zu negociiren.

Rußland.

Von der russisch-polnischen Grenze vom 11. Sept. hat ein Correspondent der National-Zeitung letzte Nachrichten aus Rußland, welche die dortige Stimmung charakteristisch genug dahin schildern: man habe längst vorhergesehen (und deshalb das Wiener Ausgleichungsproject in seiner nicht modificirten Form angenommen), daß es den Großmächten wesentlich darum zu thun war, sich Rußland gegenüber aus dem bösen Handel und der Klemme zu ziehen, in welche letztere eine befreundete Macht gerathen war, und nachher die Sache gehen zu lassen, wie es dem Himmel gefällt. Dem neuesten Staatskalender zufolge hat der Zar sammt Gemahlin den Titel „Sehr Gottesfürchtiger“ angenommen und den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie den Titel „Rechtgläubiger“ beigelegt.

Von durchaus glaubwürdigen Seiten will man wissen, daß der Kaiser von Rußland entschlossen sei, den Versuchen der Nordamerikaner auf Japan entgegenzutreten, und daß zu diesem Zwecke die nach den jüngsten Berichten in den japanischen Gewässern erschienene russische Escadre abgeseendet sei. Damit bringt man in Verbindung, daß die russische Regierung den am Rheine lebenden pensionirten holländischen Professor Siebold zu sich entboten hat, wie man sagt, um sich von ihm über die japanischen Zustände und die wirksamsten Mittel gegen die nordamerikanischen Unternehmungen unterrichten zu lassen.

Kronstadt, 9. Sept. Die „Kronstädter Zeitung“ meldet, daß ihre Nachrichten über den Donau-Übergang des Lüders'schen Corps nun auch durch andere Briefe, welche aus Galacz und Braila in Kronstadt eingelaufen sind, bestätigt werden. In der Sulinamündung arbeitete der Dampfbagger am 16., 17., 22. und 23. Aug.; und zog in diesen vier Tagen neunzehn Barken Schlamm aus dem Flusse. — Dasselbe Blatt schreibt: Es muß als ein unverkennbares Zeichen der Gesinnung der Pforte gelten, daß sie bald nach Erhalt der Wiener Note befahl, 48,000 Mann Redifs zusammenzuziehen. Die Gesamtstärke der Türken an der Donau soll sich ohne diese neuen Kräfte auf 100,000 Mann belaufen. Wenn Alles, was zur Donau-Armee bestimmt ist, beisammen sein wird, so beträgt die effective Donau-Armee 140,000 Mann. Diese Macht ist in Rumelien in zwei Linien echelonirt, deren eine mit der Front an die Donau stößt und die andere mit dem Rücken an den Balkan gelehnt ist. Die Divisionsquartiere sind in Varna, Basadsch, Karassan, Turnowa, Widdin, Sislew, Ruffschn und Silistria.

Türkei.

Bukarest, 2. Sept. Unsere Besoren haben sich in ziemlich gutes Einverständnis mit den russischen Offizieren

gefeht; doch ereignen sich bei Zechgelagen und Kartenspiel mitunter sogar thätliche Reibungen. So betitelte der Bojar Carl Philipescu kürzlich bei einem solchen Anlasse einen russischen Obersten mit dem zarten Ausdrucke „Schwein“, was eine tüchtige Prügelei zur Folge hatte. Eine das Gefühl des Publikums verletzende Scene fand vor einigen Tagen auf öffentlicher Straße statt. Als ein General aus dem russischen Spital herauskam, traf er vor der Stiege einen betrunkenen Gemeinen, welchen zwei Soldaten festhielten und so lange weidlich mit Säbelhieben tractirten, bis sich einige Hundert Menschen versammelt hatten. Sich kaum mehr auf den Füßen erhalten könnend, taumelte derselbe gegen den General bald vorwärts, bald rückwärts, bis ihn dieser eine Ohrfeige gab und ihn mit der Faust ins Gesicht stieß, so daß er mit dem Kopfe auf das Pflaster fiel und infolge der erhaltenen Verletzung auf der Stelle den Geist aufgab.

Smyrna, 27. Aug. Trotz aller Friedensbemühungen wollen sich die Kriegswolken nicht verziehen. Nicht Wenige sagen: was helfen alle Versicherungen, Noten, Verträge gegen einen Segner wie Rußland, das sie zu gelegener Zeit alle zu seinen Gunsten wendet! Jetzt, fügen diese Sanguiniker bei, sind die Chancen einmal der Pforte günstig: die russ. Armeecorps werden durch Ruhr und Cholera decimirt, während die türkischen Truppen sich ganz wohl befinden, gut genährt und gut bezahlt sind, Dank den außerordentlichen Summen, welche die Ulema's aus ihren verschlossenen Truhen geliefert. Fast alle aus Asien kommenden Truppen gehen durch Smyrna, bereits haben wir deren 60,000 bis 80,000 Mann gesehen, fast alle voll Kriegslust. Kurz, es ist ein Geist in der Bevölkerung geweckt, der, wenn der Sultan unehrenhafte Bedingungen unterschreibt, ihn um Thron und Leben zu bringen droht. Dabei ist bemerkenswerth, daß die Flotten in der Besikabai fortwährend Verstärkung erhalten, während aus den Donaufürstenthümern gemeldet wird, die Russen träfen alle Anstalten, um dort zu überwintern.

Amerika.

Ueber die Industrie-Ausstellung im Krystallpalaste zu Newyork gelangen äußerst dürftige Nachrichten nach Europa; aus allen Berichten erhellt jedoch, daß die Ausstellung in Newyork in keiner Weise den Vergleich mit der londoner Ausstellung aushält. Bezieht sich eines Theils der aus Deutschland eingefendeten Gegenstände, namentlich Manufacturwaaren, entwirft der von den Herausgebern der Newyorker Handelszeitung in Hefen veröffentlichte „Bericht über die Newyorker Industrie-Ausstellung“ ein für unser Vaterland nicht sehr schmeichelhaftes Bild. „Welch eine Unordnung!“ heißt es in dem Berichte. „Nicht genug, daß noch eine Menge Gegenstände gänzlich fehlt, auch die meisten derer, welche ausgepackt sind, liegen wie Kraut und Rüben durch einander. Nirgend eine systematische Ordnung, oft nicht einmal die Namen der Fabrikanten oder Agenten, fast nie der Preis der Artikel angegeben! Die Klage, welche auf der londoner Ausstellung über Vernachlässigung des Arrangements im Zollvereine geführt wurde, findet hier doppelt Anwendung.

Russisches.

Ein politisches Verbrechen in Rußland.

Ich hielt mich einige Zeit in einer, Hunderte von Meilen von St. Petersburg entfernten und sehr öden Gouvernementsstadt auf, wo ich mit dem Gouverneur sehr befreundet war und täglich in seinem Hause eine Partie Whist machte. Diese Stadt war ein Verbannungsort für politische Verbrecher und für Adelige, die sich dieses oder Jenes hatten zu Schulden kommen lassen.

Eines Tages sah ich, wie eine dreispännige Kibitke angepackt kam. Ein Mann in deutscher Kleidung saß darin und ein Genes'arme neben ihm. Bald erfuhr ich vom Gouverneur, daß dieser erstere ein lievländischer Kaufmann und politischer Verbrecher sei, der hierher verwiesen werden war, wo er zwar frei in der Stadt umher gehen konnte, aber unter strenger polizeilicher Aufsicht stand.

Der Deutsche suchte alsbald meine Bekanntschaft und klagte mir sein Unglück. Zuerst verwandte ich mich für ihn beim Polizeimeister, mit dem ich ebenfalls recht gut stand, und fragte ihn, wie wohl Gnade für den armen Deutschen zu erwirken sei. Er

schüttelte den Kopf und sagte, das wisse er nicht. „Nathen Sie Ihrem Landsmanne nur“, fügte er hinzu, „daß seine Führung hier ohne allen Tadel bleibe; denn ich sowohl, als auch der Gensd'armen-Oberst, haben den strengsten Befehl, sein ganzes Thun und Wesen zu beobachten.“

Bald darauf richtete ich meine Fürsprache an den Gensd'armen-Obersten, einen gebornen Fürsten, der beim Whist oft mein Partner gewesen. Dieser äußerte fast dasselbe, was der Polizeimeister mir gesagt hatte. „Für's Erste“, fügte er hinzu, „ist für Ihren Landsmann nichts zu thun, wir müssen einige Zeit sehen, wie er sich aufführt. Nur durch eine tadelfreie Führung kann ihm die Strafe erlassen werden, zumal er auf unbestimmte Zeit hierher verbannt ist.“

In jeder Gouvernementsstadt befindet sich ein solcher Gensd'armen-Oberst; er hat eine eigene Kanzlei, einen Adjutanten und ist höchster Chef einer kleinen Schwadron von berittenen Gensd'armen. Dieser militärische Beamte ist der Gegenmann des Gouverneurs, mit dem er selten und nur dem Scheine nach auf vertraulichem Fuße lebt; denn er beobachtet alle Handlungen des Gouvernements-Chefs und berichtet Alles ganz im Stillen seinem höchsten Chef in St. Petersburg, dem Minister der geheimen Polizei, der General-Adjutant des Kaisers ist.

Da der verbannte Deutsche sich stets gut aufführte, so sagte mir der Adjutant des Obersten, daß der tägliche Bericht von ihm auch immer gut laute. Das können wir von dem Plotten-Capitän und dem anderen Offizier nicht berichten, fügte er lächelnd hinzu. Diese beiden Offiziere waren deshalb hierher verwiesen, weil sie Trunkenbolde waren. Aber wie es zuging, daß die beiden Offiziere auch noch hier sich betrinken konnten, indem sie über keinen Kopfen zu verfügen hatten, weiß ich nicht. Genug, sie trieben sich in der Stadt umher und waren immer voll Branntwein. — Aber wie lautet denn der Bericht über diese Trunkenbolde, den Sie täglich absenden? fragte ich den Adjutanten. Der lautet kurz und bündig, sagte er: „Pjut!“ (Sie saufen!)

Es war ein halbes Jahr vergangen, als der arme Deutsche eines Tages zu mir kam und mir sein Leiden klagte: „Mein ganzes Geschäft geht zu Grunde!“ sagte er, „ich muß unvermeidlich zum Bettler werden. Gewinnlüchtige Menschen benutzen mein Unglück und haben ein Geschäft, ganz wie das meinige, neben meinem Hause etablirt. Meine Frau ist unfähig, das Geschäft zu führen, sie wird von allen Seiten betrogen. Sie verwendete sich hier und da für mich, sie jammert und klagt, aber sie findet nirgend Erbarmen. Ich komme unvermeidlich mit meiner ganzen Familie an den Bettelstab, wenn ich noch ein halbes Jahr hier in der Verbannung leben muß“, sagte er schließlich und weinte wie ein Kind. — „Aber was kann ich für Sie thun?“ sagte ich, „bedauern kann ich Sie von ganzem Herzen, aber helfen kann ich Ihnen nicht; Sie wissen, mir fehlt ja aller Einfluß auf Ihre verhängnißvolle Sache!“ — „Sie können sehr viel für mich thun“, sagte er, „denn die hiesigen höchsten Personen geben ja mit Ihnen um, wie mit einem Bruder. Bitten Sie den Gensd'armen-Obersten und besonders den Gouverneur für mich, daß sie eine gute Fürsprache in St. Petersburg für mich einlegen. Aber Sie können noch mehr für mich thun“, fügte er weinend hinzu: „Sie können eine Bittschrift für mich an den Grafen Orlow abfassen, die ganz gewiß einen guten Erfolg haben wird. Ich ließ schon zwei Bittschriften machen und sandte sie nach Petersburg; aber sie blieben ohne alles Resultat, weil sie, wie ich ersuhr, weder Hand noch Fuß hatten und ihnen der Geist fehlte, um das Herz des Grafen zu erweichen.“ Ich versprach dem unglücklichen Manne, mein Möglichstes für ihn zu thun, erkundigte mich aber zuvörderst beim Gouverneur, ob der Mann auch das Recht und die Gnade habe, eine Bittschrift an den Grafen richten zu dürfen. Der Gouverneur, dem ich auch das Leiden des Unglücklichen geschildert, antwortete gerührt, daß der Mann zwar mit einer schriftlichen Bitte beim Grafen einkommen könnte, daß es ihm aber schwerlich etwas nützen würde, indem schon ein Regierungsrath ihm eine Bittschrift abgefaßt habe, die ohne gewünschten Erfolg geblieben wäre. Die Zeit ist noch zu kurz, er muß sich noch wenigstens ein Jahr mit Geduld waffnen. Aber was ich für ihn thun kann, werde ich gewiß nicht unterlassen, sagte der Gouverneur, und drückte mir die Hand.

Ich begab mich sogleich nach Hause, schrieb die Bittschrift, und als sie fertig war, las ich sie wohl zehn Mal, um mich zu überzeugen, ob sie durchweht vom tiefsten Gefühle sei. Als der Mann zu mir kam, las ich ihm die Bittschrift vor. Er

war nicht blos zufrieden damit, sondern weinte, hüpfte vor Freude und sagte: „Wenn die mir nicht hilft, so hilft mir nichts!“ Und so war es auch. Diese Bittschrift hatte das Herz des Grafen Orlow erweicht.

Nach einigen Monaten wurde der arme Liebländer begnadigt und durfte in seine Heimath zurückkehren; aber er war fast am Bettelstabe, denn sein Geschäft lag gänzlich darnieder, und die große Reise hatte bedeutende Summen gekostet. Denn er mußte auch noch den Gensd'armen, der ihn begleitet hatte, frei nach Petersburg zurückreisen lassen. Während seiner Verbannung mußte er an dem theuren Orte auf seine Kosten leben und das Arrestantengeld, das etwa aus achtzehn Pfennigen täglich besteht, wollte er nicht annehmen.

Der Leser darf voraussetzen, daß ich mit guten und strengen Worten den Mann ersuchte, mir sein ganzes Verbrechen oder Vergehen gründlich zu offenbaren, weil es mir sonst unmöglich gewesen, eine mündliche Bitte beim Gouverneur für ihn zu wagen oder eine Bittschrift für ihn abzufassen. Er schwur mir hoch und theuer, auch nicht das Geringste von seinem Vergehen zu verschweigen. Aber in was bestand denn sein Vergehen? Die Sache verhielt sich so:

Dieser Mann hatte sich in einer großen Stadt der Ostsee-Provinzen etablirt, und es ging ihm gut, daß er dreist wurde. Wie es mir schien, war die Kaufmannschaft und der ganze Bürgerstand mit dem dertigen Justiz-Bürgermeister nicht zufrieden, und als im Jahre 1845 ein neuer gewählt werden sollte und der alte sich alle Mühe gab, wieder gewählt zu werden, legte jener Kaufmann statt seiner Stimme folgende Worte in die Wahlurne: „Da wir seit einiger Zeit mit dem Herrn Justiz-Bürgermeister unzufrieden sind“, so ergeht an ihn die ergebenste Bitte, lieber seinen Abschied auf immer zu nehmen. Man frage einmal die große Gilde, ob sie uns nicht beipflichtet.“

Als man nun die Stimmzettel aus der Urne nahm, fand man diese ergebenste Bitte an den Justiz-Bürgermeister. Wer hat das geschrieben? fragte dieser. Aber es war keiner, der diese Frage beantworten konnte, in so viel Hände der verhängnißvolle Zettel auch zur Betrachtung gegeben worden war. Z. hatte mit großer Geschicklichkeit seine Handschrift dergestalt verändert, daß Keiner sie erkannte. Zu seinem Unglück aber gerieth der Zettel endlich vor die Augen eines großen Sachverständigen, der schon manches Geschriebene von Z. gesehen hatte und erklärte, es sei die veränderte Handschrift Z's, wenn er nicht irre. Jetzt wurde Z. in's Verhör genommen, und er gestand auch gleich, die dreisten Worte geschrieben zu haben. Der Justiz-Bürgermeister berichtete diese Sache sogleich dem Gouverneur und dem dertigen Gensd'armen-Obersten, und dieser trug sie alsbald dem Kaiser vor. Der schlaue Justizmann wußte die Sache als sehr gefährlich darzustellen und suchte zu beweisen, daß der letzte Satz: „Man frage die große Gilde, ob sie uns nicht beipflichtet“, ein Complot voraussetze. Z. wurde nun als „Rebell“ auf unbestimmte Zeit nach jenem gelinden Sibirien verwiesen. Alle Untersuchung, das ganze Complot aufzufindig zu machen, blieb ohne Erfolg. Z. erklärte fest und unwiderstehlich, er habe keine Mitschuldigen, sondern habe ohne Wissen eines Anderen und aus eigenem Antriebe jene Worte geschrieben.

Noch einige Minuten vor der verhängnißvollen Reise ließ der Justiz-Bürgermeister Z. vor sich bringen, äußerte Mitleid, machte ihm die besten Versprechungen und bat ihn am Ende, die Mitschuldigen anzugeben, wenn er gerettet werden wollte, da es jetzt noch Zeit dazu sei und später nicht mehr. Allein Z., ein kühner, dreister Mann antwortete: „Es ist mehr, als lächerlich, daß Sie, Herr Justiz-Bürgermeister, aus dieser gewiß ganz unbedeutenden Sache eine geheime Verschwörung gegen den Staat machen wollen.“ Der Justizmann hörte diese Worte mit großer Gelassenheit an und bemühte sich noch immer, Z. zum Geständniß zu bringen. „Offenbaren Sie sich mir, es wird zu Ihrer Rettung dienen. Denken Sie an die Verbannung und an Ihre Familie!“ sagte er. „Nun“, versetzte Z., „wenn Sie meine geheimsten Gedanken wissen wollen, so will ich Sie Ihnen offenbaren!“ Damit sagte er ihm in's Ohr, obgleich Niemand in der Nähe war: „Sie sind mir schwarz, schwarz, wie man den Teufel malt!“

„Kert mit ihm in die Verbannung! Da soll er zur Bestrafung kommen!“, schrie der Justizmann wuthschäumend, und der Gensd'arme trat herein, um den kühnen Mann an den Verbannungsreiter zu begleiten.

[Köln. 3ta]